



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

October

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1724

VD18 80472249

Der 1. Tag. Der H. Remigius/ Ertzbischoff zu Reims. Gebett. Epistel der Heil Meß. Anmerckungen über die selbe. Evangelium der H. Meß. Betrachtungen von dem Glück/ so wir haben Christen zu seyn. ...

urn:nbn:de:hbz:466:1-44616



Der erste Theil

Des

Octobers.

Der erste Tag.

Der Heilige Remigius / Erzbischoff zu Reims.



Er Heil. Remigius / eine
 Zierde des Bischöflichen
 Stands / einer der heil-
 igitund gelehrtesten Proce-
 laten seiner Zeit / ein A-
 postel Frankreichs / meh-
 rers berühmt an Heiligkeit / welche sei-
 nem Hauß erblich zu seyn schine / als von
 dem Glantz des Adels / der schon vil 100.
 Jahr das ganze Land durchstrahlte / stam-
 mete ab von einem der Adelichsten alten
 Gallier Geschlechtern : er ware ein Sohn
 Emilij / Herrn zu Laon / und der Heil.
 Cillinia / deren Gedächtnus den 21. Tag

1. Th. Octob.

N 2

des

4 Der H. Remigius / Erzbischoff.

Des Weinmonaths die Kirchen begehete. Sie hatten nur zwey Söhne / nemblich den Heiligen Principium Bischoffen zu Colissen / und einen Jüngst- gebornen / dessen Namen unbekandt / der ein Vater des Heil. Lupi gewesen / welchem nach dem Tod seines Vatters Bruder die Bischöfliche Würde beygelegt worden.

Emilius und Cilinia sahen sich bereits auff dem Stand / Kinder zu zeugen / als ein H. Einsidler / mit Namen Montanus / bey denen selben die Einkehr nahm / und auß Göttlicher Einsprechung die Geburth eines dritten Sohns ihnen ankündete / dene sie Remigium nennen / und welcher mittler Zeit ein Apostel Franckreichs seyn wurde. Der erfolg hat auch diese Weissagung bald bewähret: massen sich Cilinia wenig Tag hernach gesegneten Leibs befunden / und nach verflößer Schwangerschaft zu Laon eines Söhnleins glücklich entbunden worden: diesem Kind / welches jederman als eine Gaab Gottes bewunderte / wurde / wie der Heil. Einsidler Montanus vorhin bemercket / in dem Tauff der Namen Remigius gegeben. Die Gottseeltige Cilinia wolte das liebe Söhnlein keiner andern Pfleg- Amme anvertrauen / sondern

deru säugete es einige Zeit selbst: weil
 len aber ihr hohes Alter sie nöthigte/dise
 Sorg einer anderen zu überlassen / er
 wöhlte sie hierzu eine so tugendhafte Mas
 tron/ welche/ gleich einer Heiligen in der
 Stadt Reims geehret zu werden / ver
 dienet hat.

Die Eltern/ umb daß von dem Him
 mel auff dises Kind abzählende Vorhas
 ben allwegß zu befördern/liessen ihr Heil.
 Söhnlein mit sonderbahrer Sorgfalt in
 der Frommkeit und denen freyen Künsten
 unterweisen: **GOTT** aber steürte reich
 lich denen Sorgen der Aufzuehung/
 vermittelst deß häufigen Einflusses seines
 Segens/ mit deme er denen selben in
 Remigio bevor kame. Es leuchteten
 in dem kleinen Remigio schon so stattliche
 Natur/Gaaben/ und eine so ungewöhn
 liche Neigung zur Tugend hervor/ daß
 man in den ersten Jahren gemüßiget
 worden/ deren Heftigkeit und Eyffer zu
 mäßigen: und schaffte er in denen Gött
 lich- und weltlichen Wissenschaften/einen
 so verwundersamen Fortgang / daß in
 dem 18. Jahr seines Alters / man eben
 so sehr seine hohe Tugend / als dessen
 Wolredenheit und Geschicklichkeit zu bes
 wunderen hatte. Ihme allein waren dise
 vortrefliche Eigenschaften verborgen /

und seine Demuth machte ihn zu allem Lob/ so die herzliche Proben seiner tieffsinnigen Beredsambkeit nach sich zochenganz unempfindlich. Er vermeinte mit keiner andern / als der Saab. des Gebetts/ zu deme er eine sonderbahre Neigung truge / auch einen grossen Theil des Tags und der Nacht darauff verwendete/ begnadet zu seyn. Ab denen sonst der Jugend angewöhnten Kirchweilen fühlte er einen Eckel / und liebte die Einsambkeit; derowegen dann/ umb selbiger füglicher genießen zu können / kehrete er nach vollendten Lehr- Jahren widerumb nach Laon in das Väterliche Schloß zurück allwo dessen Anverwandte durch das ihnen stäts vor Augen schwebende Beyspiel seiner herzlichen Tugenden mehr aufferbauet / als von seiner Red- Kunst und Weisheit beleuchtet wurden. Sein Lebens- Lauff erstreckte sich dazumahl bereits auff das 22. Jahr/ als der Himmel entschlossen/ dieses hell-schimmerende Licht unter dem Meßsen hervor zu langen/ und selbes auff eine der vornehmsten Würden der Gallicanischen Kirchen/ gleich als auff einen Leuchter/ empor zu stellen.

Nachdeme Bennade/ Bischoff zu Reims des Todes verblichen / ware man fast nit so bald bedacht/ den durch dessen

Ab-

Ableiben ledig; gestelten Bischöflichen
 Sitz mit einem tauglichen Nachfolger zu
 bekleyden / da schon die einmüthige
 Stimmen so wol gesambter Clerisey, als
 des Volcks auff Remigium außschlugen.
 Und weisen die Unschuld und Unsträflich-
 keit seiner Sitten / mit einer dessen Zus-
 gend weit bevortreffenden Fähigkeit ver-
 gesellschaftet / wurde auch die beschehene
 Wahl ohne ferneres berathschlagē gut ge-
 sprochen; schine nur allein seine Demut und
 Eingezogenheit zu überwinden/ noch übrig
 zu seyn. Remigius bearbeitete sich zwar
 mit allen Kräfften diese Ehren- Burde
 von seinen Schultern abzulehnen/ wen-
 dete nebst anderen Mänglen auch vor
 seine / wie ihne gedunckte / zu Tragung
 solchen Lasts annoch gar zu schwache Zus-
 gend: allein/ gleichwie in all seinem Thun
 und Lassen niemahlen einige Unbedacht-
 sambkeit gespühret / sondern vilmehr
 in selbigen ein reiffer Verstand / Ernst-
 hafftigkeit/ und so grosse Klugheit/ welche
 alle durch Kunst und Alter erworbene
 Wissenschaft weit übertraffe / jederzeit
 bemercket worden / wolte man lieber des-
 sen hohe Verdienst auff die Waags-
 Schal legen / als die Zahl seiner Jahren
 in Erwegung ziehen. Welches dann auch
 den Päbstlichen Stuhl dahin vermöget/
 ihm/

ihme/ nach denen in der Römischen Kirchen üblichen Gebräuchen/ die Bischöfliche Würde zu bestättigen.

Niemahlen hat ein geinzeltes Haupt den Bischöflichen Stand scheinbahrer erhöhet/ noch seinem Ambt ein vollkommeneres Genügen geleistet/ als Remigius/ in welchem sich gar bald zeigte/ wie weit die Tugenden dem Alter vorgewachsen. Und zumahlen ihm wol bewusst/ daß dasern die Wort einen wichtigen Nachdruck haben solten/ selbe von den Wercken selbst müssen begeisteret werden/ wendete er gleich Anfangs höchsten Fleiß an/ alle von dem Heil. Paulo in einem Bischoff erforderete Tugenden in sich lebhaft außzutrucken. Die Reinigkeit erhielte er sein ganzes Leben hindurch in unbesfleckter Blühe/ also/ daß selbe auch nur der geringste Schatten einiger Unehrbahrkeit jemahl nit angestossen. Die liebe gegen dem Nächsten grünte in ihme in unveränderlichem flor. Nachdem er sein Väterliches reiches Erb/ Gut verkauffet/ und die darauff erlöste Baarschaft unter die Arme außgespendet/ sahe er sich selbst nit anderst an/ als einen umb die liebe Jesu Christi freywilligē Armen/ welchen die Römische Kirchen verpflegte/ und dem sie ihre Einkünffte unter
die

die Nothdürfftige aufzuthellen / ander-
 trauer hätte. Seine Sittsamkeit und Des-
 muth wendeten ihm alsobald alle Herzen
 zu; und/da auch sein angeflämter Eyster
 mit dessen hochem Tugend-Glanz gleich-
 förmig eintraffe/ ergosse sich gar schnell die
 Würckungs-Krafft davon durch das
 ganze Bisthum. In Übung der Liebs-
 Wercken/und Verrichtung seines Amtes/
 erweise er sich unermüdet / keine Dorfft-
 Pfarrer achtete er zu gering/das er solche
 nit selbst besuchte; kein unwissender
 ware anzutreffen / den er nit unterrich-
 tete; kein armseeliger/welcher nit bey und
 an ihme Hülff/und einen Vatter fande.
 Der Heil. Gregorius Bischoff von Turon
 bemercket / die Heiligkeit seines Wan-
 dels habe zu einem so hohen grad sich
 auffgegüpfelt / das selbe durchgehends/
 und von jedermänniglich erkennet wor-
 den; ja Remigius seye zu Reims in eben
 so grosser Verehrung / als der Heilige
 Sylvester zu Rom gestanden. Fortu-
 natus stellet uns ihn vor/als den gelehr-
 tist- und heiligsten Prælaten seiner Zeit;
 dessen Weißheit doch/ ob schon solche mit
 allem deme/ was die menschliche Erfah-
 renheit/und Wolredner-Kunst beitragen
 könte/ reichlich versehen war/mehrers von
 dem Himmel/als von der Erden abstamete.

Gott/ welcher so vollkommenen Zugend: Glantz noch greler außbreiten wolte/ durchstrahlte selben mit immerwährenden Wunderwercken. Zu Chaumez ertheilte Remigius/ während seiner Besuchung/ einem Blinden / welcher von Zeit zu Zeit von dem bösen Geist besessen warre / daß verlohrene Gesicht. Zu Cernay füllete er einer frommen Matron / welche ihn mit sonderbarer Sorgfalt bewürthet/ zu Vergeltung der empfangenen Wohlthat / durch das Heil. Creutz: Zeichen ein läres Faß mit Wein an. Die Tugend und Gebett dieses Gottes - Manns bewältigte alles. Da einstens in einer Gegend der Stadt Rheims ein hefftige Brunst außgebrochen / also / daß das umb sich fressende Feuer alles in die Aschen zu verfallen trohete : eilte der heilige Bischoff herbey / und siehe! kaum hatte er das heilige Creutz: Zeichen gemacht / da hat die würtende Flamm sich gänzlich verlohren. Diser allenthalben erschallende Wunder: Ruff zoge täglich ein Zahlreiche Menge der Presthaftten nach Rheims / welche insgesambt durch dessen heilige Fürbitt die Genesung erlangten.

Eine besessene Weibs - Person hatte bey dem heiligen Benedicto in der Einsöde / Sublacus genant / Hülf gesucht/

chet; diser aber sendete sie zurück / mit
bedeuten / daß sie die Befreyung von
dem höllischen Gast bey Remigio erhal-
ten wurde. Wie man berichtet / hat er
nit nur allein vile Todte zu dem Leben er-
wecket / sondern die Wunderwerck / wel-
che disem Französischen Wunder-Mann
zugeschriben werden / seynd vast unzählbar.
Vor allen anderen aber hat villich den
Vorzug die Bekehrung Königs Clodovei /
und fast der gangen Gallischen Völcker-
schafft. Clodoveus führte bereits in das
fünffte Jahr über Frantreich den Scep-
ter / als er den Stadthalter in Gallien /
und Römischen Feld-Herrn Syagrium
auff das Haupt geschlagen / Soissons
sambt dem gangen Land / so ehemahls
von den Römern ihrer Bottmäßigkeit
unterworffen worden / denenselben wider
ab- und eingenommen. Er wendete hier-
auff allen möglichen Fleiß an / das gesams-
te und meistentheils dem Christlichen Ge-
satz beypflichtende Volck / und dessen
Neigung zu sich zuziehen : bezäumte die
Frech- und Außgelassenheit der Kriegs-
Knechten / verbohte denenselben bey hoher
Straff / das geringste nit von denen Kir-
chen zu entwenden / und gewanne andurch
die Herzen seiner neuen Unterthanen.
Ein Kriegs-Mann hatte sich erfrechet /
ein

ein geweyhtes kostbahres Gefäß auß einer der Rheimischen Kirchen zu entfrembden; solches widerumb zuruck zu bringen / sendete der heilige Remigius seiner Geistlichen einen zu dem König ab / und liesse selbes freymüthig abforderen.

Clodoveus/deme die Verdienst und Heiligkeit des Prälaten bekandt / vernahme das Anbringen mit ganz geneigtem Gehör / und versprache/den Kirchens Raub dem Bischoff herbey zu schaffen. Da nun die eroberte Beuth nach damahligem Gebrauch außgetheilt wurde / befielcht der König dem Soldaten / das geraubte Kirchen-Gefäß außzuliffieren. Diser antwortet ganz unverschämt / der König solle sich gleichwol mit seinem Antheil befridigen; mithin ergreiffet er sein Wassen-Beyl / und zerspaltet das Gefäß. Clodoveus verbisse dazumahl den ob so grosser Unehrenbietung geschöpfften Unmuth / und begnügte sich / Remigio das Gefäß zuzuschicken. Als aber das folgende Jahr darauff bey vorgenommenener Musterung/ eben diser Kriegs-Knecht seinen Wassen-Zeug nit gesäubert / zerklöbe er ihme auß der Stell das Haupt/ mit vermelden: Erinnere dich des geraubten Kirchen-Gefäß zu Soissons.

Sechs

Sechs Jahr hernach vermählte sich Clodoveus mit Clotilden/ Gundelbaldi des Burgundischen Königs Braußen einer Christlichen/ und sehr tugendfamen Prinzessin/welche/ gleichwie sie in Mitten eines Arianischen Hoffes die Reinigkeit des Catholischen Glaubens jederzeit aufrecht erhalten/ als wuste sie anseho nit minder sich des mächtigen Ansehens/ so ihre Tugenden/ und andere vollkommne Fürtrefflichkeiten über das Herz/ und Gemüth des König ihr eingeräumet/ also erspriesslich zu bedienen/ daß sie andurch dessen Bekehrung zu dem Christlichen Glauben nit wenig beschleuniget.

Umb das 495. Jahr brachen die Teutsche (ein dapferes Volck/ deren kriegerischer Heldenmuth aber selbiger Zeit jenen weitschichtigen/ und heutiges Tags von denenselben bevölkerten Erdtheil noch nit besiget/ und namhaft gemacht hatte) auß ihrem Land hervor/ überfielen die Franzosen/ in Hoffnung/ dieselbe umb so leichter über einen Hauffen zu werffen/ als ihre Monarchie da zumahl erst hervor zu wachsen begunte.

Sie trangen zu allererst ein in die Herrschafft Sigeberti Königs zu Cölln. Clodoveus umb fernern Einfall zu hintertreiben/ versamlet in aller Eil seine
Völ-

Völker / ziehet damit Sigeberto entgegen / und stoffet zu dessen Kriegs-Macht: sie trieben anfänglich zu Zulc / dazumahl Colbiac genant / in dem Herkogthum Giltch den Feind auff. Beyde Kriegs-Heer wurden sogleich miteinander Handgemein. Das Treffen ware sehr hefftig / und stritten beyder Völker Dapfferkeit lang umb den Sig; biß endlich Sigebertus verwundet sich zuruck gezogen / und seine Mannschafft würcklich zu weichen anfienge. Der Schröcken hatte auch schon das Clodoveische Kriegs-Heer in Unordnung gebracht / und schine schon alles auff Frankösischer Seithen verlohren zu seyn. Dazumahl erinnerte sich Clodoveus / der Königin Clotilden angelobet zu haben / daß sofern ihr Gott / den sie anbetet / ihme in diesem Heer-Zug den Sig zueignen wurde / er den Christlichen Glauben annehmen wolte. Stunde hierauff gähling in der Schlacht still / erhebt die Augen / und Hand gegen dem Himmel / und schwunge sein Gemüth zu dem Gott seiner tugendsamen Gemahlin auff : **H**Erz / sagte er / dessen Gewalt / wie ich schon oft und vil gehöret / über alle Macht der Menschen / und jener Götter / welchen ich biß dahin geopffert / sich erstrecket ! gibe mir hiervon / in diser äußersten Noth / in der
 ich

ich mich gegenwärtig befinde/ eine Prob!
 Wann du mir diese Gnad ertheilest/ so wil
 ich mich alsobald tauffen lassen / und dich
 hinfüro allein anbetten. Kaum hatte er
 diese Wort vollendet/ wurde neuer Dings
 sein Gemüth mit frischem Heldenmuth an
 geflammet / verspührte annehens / daß
 eben derjenige Gott / dem er kurz zu
 vor so inbrünstig angeruffen / in dem
 Herzen aller bey sich habenden eine glei-
 che Streitt-Begierd entzündet; stellet sie
 widerumb in Ordnung / stosste damit
 auff einen Flügel des Feinds / welcher
 ihne zu umbringen im Anzug ware:
 greiffet ihn an/ wirfft ihn über den Hauf-
 fen / schlägt ihn zurück / und weilen der
 Teutschen König in dem Treffen das Le-
 ben eingebüßet / gewanne Clodoveus
 die Schlacht. Niemahlen ist ein voll-
 kommener Sig erfochten worden / und
 niemahlen hat Gott augenscheinlicher
 sich einen Herrn der Kriegs- / Schaaren
 erzeiget / als dazumahl.

Der obsigende Fürst/ des himmlis-
 schen Beystands nun gänzlich versichert/
 sehet darauff über den Rhein/ hernach ü-
 ber den Mayn-Ström/fallet den Teutsche
 in ihr eygnes Land/ zerstreuet alles / was
 er von dem noch versammelten Überrest
 der Feinden angetroffen / und jaget
 sie

sie mit dem Degen in der Faust biß an
das hohe Gebürg.

Clodoveus keinen Feind mehr vor
sich habend / kehrte in sein Reich zurück /
umb das dem wahren Gott gethane feyr-
liche Versprechen zu bewerkstelligen. Clo-
tildis / die Königin / über solche Botschafft
höchstens erfreuet / reiset von Soissons
biß nach Rheims ihme entgegen / bittet
alda den heiligen Remigium / die Be-
kehrung ihres Durchleuchtigsten Ehe-
Gemahls / welche der Himmel so glücksee-
lig angefangen / durch seine Unterweiß-
und Ermahnungen zur Endschafft zu
bringen. Clodoveus / deme der gottseele
ge Bischoff nit unbekandt / schätzte über
die massen dessen Heiligkeit / und führte
in frischer Gedächtnus seine hohe Zu-
gend-Verdienst. Die frolockende Stadt
Rheims sahe fast nit so bald ihren mit
Sig / und Lorber bekrönten König in de-
nen Mauren / als sich diser gloriwürdige
Überwinder schon Remigio zu einem
Glaubens-Neuling darstellte. So gabe
auch das lehrfähige Gemüth des Fürsten
der Unterrichtung des Heil. Prälaten ei-
nen so schleunigen Vorschub / das Clodo-
veus in kurzem in dem Stand sich befand-
de / den Tauff zu empfangen: doch wolte
er das auff Einrathen Remigy / alle
Una

Untertanen hierinfahls mit ihme sich
vergleichen; in diser Absicht beruffte
er alle seine Befehls-Haber, und Kriegs-
Leuth zusammen / stellet ihnen für Augen
was in der Schlacht zu Tolbiac sich zuge-
tragen / entdeckt denenselben / daß er
entschlossen zu dem Christlichen Glaus-
ben sich zu bekennen / ermahnet sie sei-
nem Beyspil nachzufolgen / und dises
mit einer so fürtrefflich / und Herßtringen-
den Red-Art / das urplöcklich von allen
Seithen die Stimme hervorbrachen / und
folgende Zuruffungen in dem Lufft er-
schalleten: wir verfluchen / sprachen alle
einmüthig / die sterbliche / und wollen
künfftig keinen andern / als den unsterb-
lichen allein wahren Gott anbetten. Wir
erkennen fürtershin keinen andern Gott /
als welchen uns der heilige Bischoff Ke-
migijs verkündet. Da da fande der ent-
zündete Seelen-Eyffer des heiligen
Manns Weil und Gelegenheit seine volle
Strahlen außzuwerffen. Es ist nit zu be-
schreiben / was grosse Sorgen er auff sich
genommen / und wie vil Mühe ihn geko-
stet die Christliche Glaubens- Lehr unter
ein so häuffiges Volk außzusäen / und
die darauff zu verhoffende reiche / und gros-
se Ernd zu dem Schnitt zu befördes-
ren.

I. Th. Octob.

B

Nach.

Nachdeme der Tag zur Königlichen
 Tauff bestimmet / wurde zu Verrichtung
 dieses Durchleuchtigsten Geprängs ausser
 der Stadt Rheims die Kirchen des heiligen
 Martini erkisen. So wohl die Kir-
 chen / als die dahin führende Gassen wa-
 ren auff das herrlichste gezieret. Man hat
 selbe mit den Allerschönsten weissen Ta-
 pet- und Umhängen überzogen / umb da-
 durch die Würckung des heiligen Sacra-
 ments in der Seel derjenigen / welche
 dessen theilhaftig werden / fürzubilden.
 Die Kerzen / so in grosser Anzahl ange-
 zündet da stunden / waren auß einer Ver-
 mischung von Wachs / und kostbahren
 Rauch-Werck geformet / und gaben
 durch die Flamme einen sehr lieblichen
 Dampff von sich / welche nebst dem
 Balsam / und anderen wolriechenden
 Specereyen / davon die Kirchen angefül-
 let / dem Geruch eine erquickende Er-
 göhung zuzoche. Dieses denckwürdige
 Tauff-Gepräng wurde auff dem hohen
 Fest-Tag der Heil. Weynacht Zeit / in dem
 496. Jahr nach Christi Geburt vorge-
 nommen. Clodoveus in Begleitschafft
 seines ganzen Königlichen Hauses / und
 drey tausend der Bornehmsten / theils
 von seiner Hoffstatt / theils von dem
 Kriegs-Deer / so er erkisen auß einer
 grossen

grossen Anzahl derjenigen / welche gleich-
 fals den Heil. Tauff begehrt / erschine
 in der Kirchen / der König in weisser
 Kleidung näherte sich mit denen ihm
 auff dem Fuß folgenden / und ihm gleich-
 färbig bekleydeten drey tausend Glau-
 bens-Bekenner zu dem Tauff-Wasser:
 allwo Nemigius von der Clerisy seiner
 Kirchen / und vilen Gallischen Bischöffen
 vergesellschaftet / seiner wartete. Der
 Heil. Prælat empfieng ihn mit einer
 zierlichen Anrede / welche / gleichwie sie
 theils seine eigene / theils der dem Fran-
 zösischen Reich neuer Dingen unter-
 worffnen Völcker hierüber geschöpffte
 Freud / also auch den Geistlichen Gewalt
 auftruchte / so ihm das Bischöffliche
 Hirten-Ambt über denjenigen einhän-
 digte / welchen er der Zahl seiner Christ-
 lichen Schäflein einzuverleiben im Be-
 griff ware. Er fieng an mit ernsthafter
 Stimm / welche doch mehr von
 der Heiligkeit seines Lebens / als der
 Hochheit dessen Würde unterstützet /
 Clodoveum mit dergleichen Worten an-
 zureden: Durchleuchtigster Fürst / sprache
 er / demüthiget euch von nun an unter der
 Allmächtigen Hand des Herschers Hima-
 mels und der Erden. Ehret anjesho jene
 Kirchen / die ihr ehemahlen in die

B 2

Aschen

Aschen geleget / und entschliesset euch zu verbrennen jene Affer-Götter / we che ihr vorhin so lange Zeit angebetet. Der König sagte alsobald ab allem Heydnischen Aberglauben / bekennete einen einzigen Allmächtigen Gott / dreyfaltig in den Personen / Jesum Christum unseren Erlöser / und alle Warheiten des Christlichen Glaubens. Hierauff ertheilte Remigius erstlich ihm / nachmahlen mehr dann 3000. anderen Personen den Heil. Tauff; unter deren Zahl sich Lantildis und Albofledis zwey Schwestern Elodover mit befunden: deren die letztere kurch hernach durch das Gelübd ewiger Keuschheit GOET ihre Jungfrauschaft aufgeopffert. Dises seynd die herrliche Würckungen / welche der Heil. Bischoff durch seine Lehr und Anleitung gefruchtet hat.

Man glaubet / der Himmel habe das ob der Bekehrung dises ersten Christlichen Königs / und altist-gebohrnen Sohns der Kirchen geschöpffte Wolgefallen durch verschiedene Wunder-Werck an den Tag geleget. Dann erstlich als der Kirchen-Diener / welcher den Heil. Chrysammb herbey bringen solte / durch die zusamm gehäuuffte Volck-Menge / nit durchzutringen vermöchte / erhefte Remigius

migius seine Augen gegen dem Himmel/
 und bate **GOTT** hierinfals zu mittlen:
 und sihe/ so gleich erscheinet in Angesicht
 der ganzen Versammlung eine Schnee-
 weiße Taube in dem Schnabel haltend
 ein mit Himmlischen Del-Balsam an-
 gefültes Gläschlein / welche solches dem
 Heil. Bischoff in die Hand gelifferet / und
 nachdeme er selbes mit Ehren: biethiger
 Dancksagung empfangen / widerumb
 verschwunden. Er bediente sich dessen
 so wol in Verrichtung des Tauffs / als
 bey der Königlischen Einweihung. Dises
 ist jenes von dem Himmel gekommene
 Geschirz/ so man die Heil. Ampulla nen-
 net / welche annoch mit gröster Ehrens-
 bietung in der Abbtay des Heil. Remigij
 zu Reims auffbehalten / und darauß biß
 auff heutigen Tag dises Miraculose Del
 zu Salbung der Königen in Franckreich
 bey dem Erönungs-Fest genommen wird.
 Hincmarus weyland Erzb. Bischoff zu
 Reims / der zur Zeit Caroli / so genant
 der Kahle / umb das Jahr 850. gelebt/
 Flodoardus / der berühmt ware in dem
 Zehend / Haimo der zu Anfang des
 Eilff. hundertten Jahr-Gang bey leben
 gewest / Gerson / Baguinus und andere
 alte Geschicht: Schreiber versichern /
 daß dises Himmlische Balsam- Del die

ganke Kirchen mit übernatürlichen Geruch angefüllet: so wird auch berichtet/ daß der mit Lilien durchveldete Wappens Schild/ sambt Gold-geflamnten Panier von einem Engel in der Einöde Jojenvall/ einem gewissen alda wohnenden Wald-Bruder eingehändiget worden. Nicht minder daß der König die Gnad empfangen habe die Kröpffe zu heylen. Welche er bey einem auß seinen Günstling Lanicetus genant/ gleich auff der Stell probiert/ und geheylet hat. Dife Gnad erstrecket sich von selber Zeit biß auff die heutige Franköfische König.

Nachdeme dises Durchleuchtigste Tauff-Gepräng seine Endschaft erreichet/ wendete Remigius/ dem der König stäts als einen Vatter ehrete/ seinen Seelen-Enffer auff die Bekehrung der gangen Völkerschaft; hierzu gabe ihm einen gewaltigen Vorschub das hohe Ansehen/ so er bey dem König hatte/ dessen er doch sich allein gebrauchte/ umb andurch Christo Iesu täglich neue Seelen-Vortheil zu gewinnen/ und die dahin verwelkende Kirchen-Zucht in frisch grünenden Flor widerumb Empor zu bringen. Als Kayser Anastasius dem König eine sehr kostbare guldene Cron zu geschickt/ veredete der Heil. Remigius den Gottsfrom

frommen Fürsten selbe nach Rom zu sanden. Pabst Hormisdas empfieng das Geschenck mit großer Freud- & Bezeigung/ und Erkandtnus / welche die so verwunderliche Königliche Bekehrung in dessen Gemüth umb so mehrers erhöchte / als ihm weniger unbewußt / daß nach Gott/ die Kirchen dem Heil. Remigio davor Danckverpflichtet ; der Ursachen er selben auch zu seinem Legaten in Franckreich ernennete.

Nach der Hand hat sich zugetragen/ daß der Heil. Mann dem ersten Kirchen-Rath zu Orleans beywohnte / wohin auch ein Arianischer Bischoff / doch zu keinem andern Ende / als unter den Catholischen ein Verwirrung anzuzettlen/ abgereist; da nun Remigius in die Versammlung eintrat / weigerte diser sich von seinem Sitz vor dem Heil. Prelaten zu erheben: welcher Hochmuth aber mit gählinger Erstummung bestraft worden. Doch weilten jener sein Verbrechen/ nebst andern Fehlern erkennete / sich zu den Füßen des heiligen Manns niederwarffe/ und andurch seiner hierüber gefasten Reu genugsames Anzeigen gabe/ hat ihm Remigius die Red widerumb ertheilet/ nachdeme er zuvor seinem Irthum abgeschworen.

Als einstens dem Heil. Bischoff auß
 Göttlicher Offenbahrung entdecket wur-
 de/ was gestalten GOTT entschlossen/
 die Sünden des Volcks mit entsetzlicher
 Hungers-Noth zu bestraffen/ kauffte er
 von mitleydender Liebe angetrieben/ eine
 grosse Menge Getraid / umb den gemei-
 nen Nothstand Fürsorgung zu thun/ zu-
 sammen. Der Landmann deutete dise
 Väterliche Vorsorg Remigij auff eine
 Gelt-Begeerd auß / und legten einige
 davon boßhafter Weiß denen Traid-
 Kästen Feuer ein. Der Heil. Mann dessen
 berichtet / eylet herbey / weilten er aber
 gewar wurde / daß die Flammen schon
 alles aufgezehrt/ sprach er Scherzweiz/
 lächlend: Das Feuer ist zu allen Zeiten gut/
 können wir sonst keine andere Nutzbar-
 keit davon ziehen / wollen wir uns we-
 nigst bey dem selben wärmen.

Es beliebte GOTT/bey allgemach
 zu End lauffenden Lebens Jahren / seine
 Tugend durch schmerzhafte Kranckhei-
 ten zu prüffen / allein dessen Sanftmuth
 und ungemeyne Gedult wurden andurch
 nur mehr geschärffet. Nachdem ihm
 der Tag seines Hinscheidens durch Him-
 lische Offenbahrung kund gethan worden/
 bereitete er sich hierzu mit Verdopplung
 seines Eyffers / und allerhand strengen
 Buß

Buß-Wercken. Endlich angehäufft mit Verdiensten / und von stätter Arbeit abgezehret / gabe er in die Hand seines Schöpfers gang sanfft den Geist auff den 13. Jenner des 533. Jahrs / ungefehr seines Alters im 96. und 75. seines Bischofflichen Ampts / welches nichts anders gewest / als ein immerwährendes Wunder-Werck. Man faste so gleich den Schluß / den Heil. Leib in der Kirchen des Heil. Timothei einzusetzen / da aber mitten auff dem Weeg derselbe von dar nit ab- und fort konte gebracht werden / gedachte man ihn in die Kirchen des Heil. Nicasi / und dann des Heil. Sixti bey zu setzen / aber allzeit vergebens: biß man zu lezt über eins kame selbigen in die Kirchen des Heil. Christophori zu legen / allwo noch kein Heiliger Leib befindlich / und hierauff liesse sich die Leich- Truhen widerumb bewegen. Die häufig und vile Wunder / welche bey dem Grab sich zugetragen / machten das selbe so berühmt / daß man Schaarweis von allen Orthen hinzu eylete. Der Heil. Gregorius von Turon / welcher zu Zeiten des Heil. Remigij gelebt / bezeuget / daß die grosse Anzahl der Wunderwerck die Clerisey bewogen den heiligen Leichnam zu erheben / und hinder

den Hoch-Altar an ein ehrliches Orth zu stellen: diese Übersetzung/ gleichwie sie mit herzlichem pomp den ersten Wein-Monath geschehen/ also wurde von solcher Zeit an auff eben diesen Tag sein Fest zu feyren angefangen/ der Heil. Leib verblibe allda/ bis in dem neun- hundertten Jahr. Gang Erzbischoff Hincmarus ihn abermahl erhoben/ und dem selben eine ansehnlichere Ruhstatt angewiesen. Er erweiterte die Kirchen/ führte unter der Erden eine neue mit vielen Koffbahrezeiten gezierte Capell auff/ liesse den Heil. Leib/ welcher noch ganz unverweset/ und in eine rothe Leinwand eingewickelt befunden wurde/ in eine silberne Sarch einsetzen/ diese aber auff daß/ bey seiner ersten Erhebung/ welche gleich der vorigen den ersten Tag Wein-Monaths vorgenommen worden/ auß Marmor gehauenes Grab stellen. Es wurde noch eine dritte in dem 901. Jahr von dem Erzbischoff Herveo in der Abbtay des Heil. Remigij/ welche auff die zerfallene Mauren der kleinen St. Christophs Kirchen erbauet ware/ angestellet. Endlich/ im Jahr 1049. da Pabst Leo der IX. zu Reims dem Kirchen-Rath als Oberstes Haupt vorsehe/ nahme er Anlaß/ zu Beyhung der neuen Kirchen der Abbtay

ten St. Remigij umb den Leib des Heiligen/ welcher 506. nach seinem Hinscheiden noch ganz unversehrt sich zeigte/ dahin zu übersehen: und wurde auch diese letztere Erhebung mit grosser Fejrlichkeit den 1. October gehalten / auff welchen Tag der Pabst dessen Fest vest gestellet.

Gebett.

HERR! wir bitten dich / erhöre unser Gebett / welches wir an dem Fest deines Heiligen Beichtigers und Bischoffs Remigij dir vortragen / und der verdienet hat dir würdig zu dienen/ wegen dessen Verdienst und Fürbitt/woldest uns von allen Sünden lossprechen. Durch unsern HERN IESUM CHRISTUM &c.

Epistel Eccles. 44. 45.

Ihe / ein grosser Priester / der in seinen Tagen Gott gefallen hat / und ist gerecht erfunden worden / und in der Zeit des Zorns ist er worden ein Veröhnung. Seines gleichen ist keiner erfunden worden / der behielte das Gesatz des Allerhöchstens. Darumb hat ihn Gott durch den Eydschwur gemacht / daß er zunehme in seinem Volck. Den Segen aller Heyden hat er ihm geben / und seinen Bund hat er bestättiget auf sein Haupt. Er hat ihn erkennet in seinem Segen: hat ihm gehalten seine Barmherzigkeit: und er hat Gnad gefunden vor den Augen des HERN. Vor den Königen hat er ihn groß gemacht / und hat ihm gegeben die Cron
der

der Ehren. Er hat ihm gesezet etn ewigen Bund :
und hat ihm gegeben das grosse Priesterthum: und
hat ihn selig gemacht in der Ehr: das Priester-
thum zu gebrauchen / und das Lob zu haben in sei-
nem Namen/ und ihme zu opfferen ein würdiges
Rauch-Opffer zu einem süßen Geruch.

Ecclesiasticus redet allda von dem
Priesterthum Aarons: aber dises des
Aarons ware nur ein Fürbild des Prie-
sterthums Jesu Christi / in deme al-
lein dem Buchstaben nach erfüllet wird/
was allhier geschriben stehet / und
welches so lang als der Himmel dau-
ren wird; massen das Priesterthum
des Gesages schon längst auffgehe-
bet worden.

Anmerckungen.

„ Niemand ist gefunden worden /
„ welcher gleich ihme das Gesag des Al-
„ lerhöchsten beobachtet: darumb hat ihn
„ der H. Erz ansehnlich gemacht vor sei-
„ nem Volck. Wie klein ist die Anzahl
der getreuen Diener Gottes! schliessen
wir solches auß der Zahl der jenigen /
welche sein Gesag ernstlich / genau und
eyffrig halten. Ist wol heutiges Tags
das Göttliche Gesag eine Richtschnur der
Sitten/

Sitten/ und des Wandels aller deren /
so sich Christen nennen? Wie vil Men-
schen sehen selbiges nit anderst / als ein
pennliches Gesatz an / welches man bloß
auß knechtlicher Forcht beobachtet / und
vilfältig ohne einkige Gewissens- Angst
übertrettet: Die Haltung des Göttli-
chen Gesatz richtet sich allezeit nach der
Maaf so der Glauben in dem Herzen
der Rechtglaubigen bereitet. Hat man
vile Andacht/ so wird das Gesatz Got-
tes mit Treu / mit Sorgfalt beobachtet.
Lebt man aber nit recht Christlich / wird
selbes gleich ohne scheu verlehret. Urthei-
len wir den in uns hafftenden Glauben
auß der Treue/ auß dem Fleiß/ auß der
Sorgfalt/ mit der wir die Gebott halten.
Die Glaubens- Lehr gründet sich nit nur
allein auff die Erkandtnus / sondern der
Christliche Glauben bestehet in der Wür-
ckung; indeme er den Verstand erleucht-
et/ bereitet er zu das Gemüth. Es glaus-
ben auch die verdammte Geister / allein
nur mit dem Glauben der Erkandtnus.
Man muß glauben/ wann man will seelig
werden; aber wehe dem jenigen/ der da
nur den Glauben hat ohne die Werck;
man muß glauben / aber auch zu gleich
jenen Warheiten / so man glaubet / ge-
maß leben. Was für einen Platz bes-
hauptet

Hauptet heutiges Tags der Glauben in
 der Welt? eben denjenigen / in welchen
 man setzt das Göttliche Gesatz; wann
 selber dieses Gesatz dem Engennutzen / der
 Ehrsucht / denen Anmuthungen und gott-
 losen Grund-Reglen der Welt nachsetzet /
 können wir wol als dann unseren Glau-
 ben groß schätzen? durchgehen wir alle
 Aempter / alle Ständ / alle Würden :
 hat das Gesatz Gottes durchgehens den
 Vorzug? Es findet sich vülfältig vermis-
 schet mit denen Begierden und eygner
 Liebe. Wie oft verbietet selbes / was
 die Neigung zur Wollust erheischet? wie
 oft verdammet es dasjenige / nach deme
 die Welt Ehr- begierig? was das böse
 Beyspill gut spricht? deme die freche
 Welt- Kinder bey pflichten / welchem ein
 schon halb verkehrtes Herz nachstrebet.
 Zu wessen Gunst wird unter zwey freit-
 tenden Gegenthellen das rechtliche Urthel
 ausgesprochen werden in einer Gerichts-
 Stuben / allwo die Partheylichkeit
 den Staab führet? und daher entsprin-
 get jene so allgemeine Außgelassenheit in
 denen Sitten; jene so durchgehens ver-
 derbte Weiß zu handeln; jener in denen
 falschen Grund-Reglen der Welt sich
 steiffende / und über dise Evangelische
 Warheiten sich erhebende Privat-Geist;
 jene

jene Entziehung von dem der Kirchen
schuldigen Gehorsamb; und endlich jene
so kleine Anzahl der Außerwöhlten. Herz
schet aber diese Sittē/Unordnung/diese laut
schreyende Ungerechtigkeit / der Raths.
Versammlungen / und Unanständigkeit /
nur allein in denen Welt; Kindern? was
für ein Greul der Vermüstung wurde es
nit seyn in dem Hauß; Gottes / wann
bey dem Priesterlichen / und Ordens
Stand der Welt; Geist auch einigen Ein
gang finden sollte! wann jenes Orth/ bey
dem die Glauben und Unschuld freye
Zuflucht suchet/durch dergleichen Schands
Mahl sollte beflecket / und entheiliget
werden!

Evangelium Matth. c. 25.

In der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern diese
Gleichnuß: ein gewisser Mensch/der über Feld
zoge / rieß seinen Knechten / und übergab ihnen
seine Güter. Einem gab er fünf Centner / und
dem andern zween / dem dritten aber einen: einem
jeglichen nach seinem eygnen Vermögen / und zoge
alsobald hinweg. Da gieng der hin/der die fünf
Centner empfangen hatte / und handelt mit den sel
ben/und gewanne andere fünf Centner. Des gleichen
auch/der die zween Centner empfangen hatte / ge
wanne darmit zwey andere. Der aber einen em
pfangen hatte/der gieng hin und machte eine Grub in
die Erden/und verbarq das Gelt seines Herrn. Uber
ein lange Zeit aber hernach kam der Herr dieser
Knecht.

Knecht.

Knechten / und hielt Rechnung mit ihnen. Da trat herzu/der die fünf Centner empfangen hatte/und brachte fünf andere Centner dahin / und sprach : Herz du hast mir fünf Centner übergeben / siehe/ ich hab darüber fünf andere gewonnen. Und sein Herz sprach zu ihm : Ey du frommer und getreuer Knecht / die weit du über wenig getreu gewesen bist/ so will ich dich über vil setzen / gehe ein in die Freud deines Herrn. Da trat auch herzu / der die zwey Centner empfangen hatte/und sprach: Herz/ du hast mir zwey Centner übergeben : siehe/ ich hab damit zwey andere gewonnen. Und sein Herz sprach zu ihm : Ey du frommer und getreuer Knecht/ die weit du über wenig treu gewesen / so will ich dich über vil setzen / gehe ein in die Freud deines Herrn.

Betrachtung.

Von der Glückseligkeit eines Christen.

L

Betrachte / daß die größte Glückseligkeit / so wir auff Erden besitzen können/ darinn bestehe/ ein Christ zu seyn. Hoche Geburth/ Adeliges Geschlecht / fürnemme Verwandtschaft/ ansehnliche Würden / scheinbahres Glück/ Alter / Ehren-Rubrik / schimmerende Aempter / grosser Namen : was für einen Werth werdet ihr eine ganze Ewigkeit hindurch haben in einem Ungläubigen ?

gen? Alexandri und Cæsares seynd nunmehr mit denen Heydnischen verächtlichsten leibeygnen und Knechten vermischet.

So wenig Unterscheid du in ihren Todten Cörpern / eben so wenig findest du in ihren Personen. Gütiger Gott / wie seynd doch die größte Menschen so klein nach ihrem Tod / wann sie das Unglück haben / nit als Christen zu sterben! Die Höll ist voll von disen Glückseligen der Welt / von dergleichen erdichteten Göttern; und gedeyet es wol in der Höll einem zum Ruhm / auff Erden für einen halben Gott angesehen worden zu seyn? Der einzige Ehren - Ruhm in diser und jener Welt ist / der Stand eines Christen: diser ist ein unaußlöschliches Merck - Zeichen / diser allein gibt den Zuspruch zu der ewigen Glückseligkeit.

Solte man schon alle erdenckliche Vortheil des Adels / des Vorzugs / der Hochheit haben / wann jener eines Christen mangelt / zerfließen alle übrige; solte man schon den mächtigsten Fürsten vorstellen / so jemahlen gewesen / oder also hoch auff Erden seyn wird / wann man kein Christ ist / so ist man durchgehens unglückselig. Die wahre und einzige Glückseligkeit ist / sagt Christus der HERR / daß ich dich Himmlischer Vatter / und deinen

1 Th. Octob.

E

Ein

Eingebornen Sohn / welchen du auff Erden gesandt hast / erkenne. Hierauff steiffet sich der wahre Christliche Glaub. Schliessen wir auß allem disem / so vil es möglich / den Werth / die Schätzbarkeit / die Würde / den Verdienst des Heiligen Tauffs; nemmen wir darauff ab die Fürtrefflichkeit des heiligen Stands eines Christen. Empfangen in der Sünd / werden wir als leibegene des Sathans / Kinder des Fluchs / und Jorns geboren. Der Tauff ist eine Widergeburt / vermittelst dessen wir genießen der kostbaren Freyheit der Kinder Gottes; wir haben andurch einen Zuspruch zur himmlischen Erbschaft; wir seynd auß der Zahl des Außermöhlten Volck Gottes / und also zu sagen / Brüder JESU Christi / dessen Mit-Erben / Glieder seines sittlichen Leibs / das ist der Kirchen. Begreiffe / was für ein Glückseligkeit es seye / den Heil. Tauff empfangen zu haben.

II.

Betrachte / die unendliche Nutzbarkeiten / welche der herzliche Stand eines Christen mit sich bringet; stelle dir für die unendliche Verdienst des Lebens / des Leydens / des kostbaren Todes JESU Christi / den Werth / und die unendliche Krafft der heiligen Sacramenten; die

un^o

unbegreifliche Freuden des himmlischen Jerusalem; den unermäßlichen Schatz der Gnaden unseres Erlösers / den unschätzbaren Vortheil der Gemeinschaft der Heiligen / die unaussprechliche Würde unsers Glaubens / und endlichen den Wohlstand glückseliger Ewigkeit. Der Heil. Tauff / der herrliche Stand eines Christen gibt uns einen Zuspruch zu allen diesen Schätzen / macht uns Bürger des himmlischen Vater-Lands. Was für eine Hochschätzung / gütiger GOTT werden wir nit haben von dieser Glückseligkeit / eine ganze Ewigkeit hindurch! was für eine Hochachtung von dem Heil. Tauff! und was für eine empfindliche Erkandtnus ab solcher Gutthat! werden wir wol alsdann vermischen die höchste Würde eines Christen / mit jener eines geadelten / eines reichen / eines mächtigen / eines klugen Welt-Manns? und wann eine ganze Ewigkeit hindurch nichts höhers zu schätzen / als die Würde eines Christens / wann dise in uns die allerlebhaffteste Erkandtnus würcken solle / warum gedencken wir anseß nit daran? ein Wunderding! Ein Christ lebt / und stirbt / ohne velleicht einmahl GOTT für eine so hohe Gnad gedancket; ohne velleicht jemahls / für eine sonderbare Gutthat

erkennt zu haben/ ein Christ zu seyn. Wir schätzen hoch den Namen eines Grossen/ eines Fürsten/ eines Herrn auff die Welt mit uns zu bringen. Man erfreuet sich von einem Adlichen Hauß/ von begünstertem Geschlecht entsprossen zu seyn; aber wie vll Menschen frolocken darüber/ daß sie von Christlichen Eltern / und durch das Heyl- würckende Wasser des Tauffs wider gebohren worden? Wie oft dancket man Gott für so grosse Wolthat? Solten wir wol auch nur einen einzigen Tag unseres Lebens vorbei streichen lassen/ ohne Gott inniglich Danck für so hohe Snad abzustatten? Wir rühmen uns eines ehrtlen Titels des Adels/ Standes; was für Würde / was für ein Adel ist gleich dem jenigen/ ein Kind Gottes zu seyn/ den Zuspruch zum Himmel zu haben/ und zu seyn ein Glied der wahren Kirchen? wir seynd undanckbahr/ weilien wir wenig schätzen dise Glückseligkeit / wir schätzen selbe wenig / weilien wir wenig glauben haben / weilien unsere Sitten/ unser Wandel unseren Stand/ und das heilige Christenthum verschreyet.

Herr! ich erkenne die Unordnung/ und Bosheit meines Wandels; aber auff deine Snad vertrauend/ hoffe ich daß biß dahin geschēhene zu verbessern.

An

Andächtiges Schuß = Gebett.

Tuus sum ego saluum me fac. Pl. 27.
HERR / ich bin vermittelst deß
 Tauffs dein Diener / dein Kind / lasse
 nicht zu / daß dein Diener / dein Kind jes
 mahls verlohren gehe.

Hæc est vita æterna, ut cognoscant
 te solum Deum verum, & quem misisti
 Jesum Christum. Ioan. 17.

Die einzige Glückseligkeit / und das
 ewige Leben bestehet darinn / daß man
 dich erkenne für den einzigen wahren
GOTT / dich / und **JESUM** Christum /
 welchen du gesandt hast.

Andachts = Übung.

1. **E**ine Würde ist gleich der jenigen
 eines Christens / kein Titul deß
 Adels / kein Ehren = Ambt / keine Hoch
 heit auff Erden / kein Namen / welcher
 nit weicher dem vortrefflichen Titul / und
 Ehrwürdigen Merck = Zeichen / so uns in
 dem Tauff auffzetrucket wird. Man hat
 vil Fürsten und Fürstinen gesehen / die
 sich keiner andern / als diser heiligen Würr
 de gerühmet haben. Ich bin ein Christ /
 ich bin eine Christin / und darinnen beste
 het alle Hochheit meines Adels / hat man

oft auffgeruffen. Ein Heil. Ludovicus
 nennte sich in seiner Unterschrift nit an-
 derst / als Louis de Poissy / weilen er
 zu Poissy ware getaufft worden. Ich bin
 eine Christin / antworteten denen Ty-
 rannen jene Hoch-Edle Blut-zeuginen/
 welche für nichts achteten/als Princessinen
 geböhren zu seyn. Dsse herzliche Würde
 hat ihren Werth annoch nit verlohren;
 woher kommt es dann / daß selbe in so
 hohen Ehren nit mehr gehalten wird?
 weil man nemlich / wenig Christliches
 an sich hat. Man scheinet groß vor der
 Welt; man schreibt sich von Adel; man
 besizet Reichthumen / und dises ziehet
 man sich zu Ehren; wie wenig aber rüh-
 met man sich deß Christlichen Namens?
 die Ursach ist ohne Zweifel / weilen man
 gar wol weiß / daß dergleichen Werth
 und Bekandtnus von einem ganz unglei-
 chen Leben der Unwarheit wurde be-
 straffet werden. Fasse dann den besten
 Schluß / künfftig hin einen ganz anderen
 Wandel zu führen. Sage in der Frühe/
 und auff den Abend Gott Danck für
 die grosse Glückseligkeit / welche er dir
 bewisen / da er dir den Namen eines
 Christen / eines Rechtgläubigen mitget-
 het / und schähe für eine Ehr zu seyn/
 zu erscheinen / und dich zu nennen einen
 Chris

Christen; preiset man dein Geschlecht/
dein Ansehen/ die Würde/ so du besitzest/
deinen Stand/ dein Ambt/ sage herzhafft/
daß du nichts mehrer schätze / als die
Hochheit deß Christlichen Namens.

2. Erwinnere dich deß Tags / an
welchem du getauffet worden / und be-
gehe diesen glückseligen Tag mit beson-
derer Feyrlichkeit. Unterlasse nit zur
Dankfagung für eine so stattliche Gut-
that an diesem Tag die Beicht abzulegen/
und die Communion zu empfangen. Lasse
eben zu diesem Zihl und End das Opffer
der Heil. Meß verrichten / und verpflichte
die Arme durch das Almosen / daß sie
ihre Danck. Gebett mit dem deinigen ver-
einbahren. Erneuere an diesem Tag das
Versprechen / welches man GOTT für
dich bey deinem Tauff abgestattet / und
seye mit einer sonderbahren Andacht zu-
gethan / jenem Heiligen oder jener
Heiligin / deren Namen du
tragest.

